

20 Jahre Karl-Marx- Universität



Prof. em. Dr. Dr. h. c. mult. Georg Mayer

Altmagnifizenz Genosse Prof. Dr. sc. Dr. h. c. mult. Georg Mayer stand von 1950 bis 1963 als Rektor an der Spitze der Karl-Marx-Universität. Georg Mayer wurde am 26. Dezember 1892 in Horb/Nesler geboren. Er studierte Geschichte, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Tübingen, Halle-Wittenberg, Würzburg und Gießen, promovierte 1921 zum Dr. rer. pol. und habilitierte sich 1928. In der 1930 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Staatswissenschaft“, beschäftigt er sich mit Problemen der Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus. 1932 fuhr er fünf Wochen zu seinem ersten Studienaufenthalt in die Sowjetunion. Der Gießener Privatdozent für wirtschaftliche Staatswissenschaft Georg Mayer wurde zum erbitterten Gegner des Faschismus. Die Nazis entzogen ihm die Lehrberechtigung und stellten ihn unter Gestapoaufsicht.

Nach dem Kriege wirkte Prof. Mayer zunächst in Hessen vorgeblich für die Sozialisierung der Grundstoffindustrie. Im Jahre 1948 folgte er dem Ruf an die Leipziger Universität. Unter seinem Rektorat wurde die entscheidende Etappe in der Entwicklung der Alma mater Lipsiensis eingeleitet. Durch seine Ausstrahlungskraft gelang es ihm, die Mitarbeiter der Universität anzusprechen, ihr Bestes zur Gestaltung der DDR zu geben. Bleibende Verdienste erwarb sich Altmagnifizenz Mayer mit der Förderung des Arbeiter- und Bauernstudiums.



Prof. em. Dr. Dr. h. c. mult. Gustav Hertz

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gustav Hertz, der am 22. Juli 1887 in Hamburg geboren wurde, hatte von 1934 bis 1961 das Amt des Direktors des Physikalischen Instituts und einen Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Karl-Marx-Universität inne. Gustav Hertz promovierte 1911 in Berlin zum Dr. phil. und habilitierte im Jahre 1918. 1925 berief ihn die Universität Halle zum ordentlichen Professor. In den vorangegangenen Jahren kam er durch seine Forschungen zu äußerst bedeutenden Erkenntnissen auf dem Gebiet der Atomphysik. Im Jahre seiner Berufung wurde ihm der Nobelpreis verliehen. Besonders fruchtbar für seine Forschungen und seine persönliche Entwicklung waren die Jahre seines Schaffens in der UdSSR. Hier arbeitete Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hertz von 1945 bis 1954 in einem Forschungslabor. Er erhielt unter anderem den Staatspreis der Sowjetunion.

Nach seiner Rückkehr in die DDR setzte er seine Forschungen als Direktor des Physikalischen Instituts fort. Von seinen hervorragenden Leistungen zeugen auch hier zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen. Es seien nur der Nationalpreis, den er 1955 erhielt, der Vaterländische Verdienstorden in Gold, der Titel „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ und der Orden „Banner der Arbeit“ genannt. Bezeichnend für sein unermüdetes Schaffen ist auch sein Wirken als Mitglied der Kommission zur friedlichen Anwendung der Atomenergie.



Prof. Dr. sc. Artur Lösche

Prof. Dr. sc. Lösche, der am 20. Oktober 1921 in Leipzig geboren wurde, blieb seiner Heimatstadt treu. Er besuchte hier die Schule bis zur Reifeprüfung und nahm 1940 ein Studium an der Alma mater Lipsiensis in der Fachrichtung Physik auf, das er 1943 mit dem Diplom abschloß. Nach mehreren Jahren Tätigkeit als Assistent promovierte Artur Lösche 1949 zum Doktor der Philosophie, 1953 habilitierte er sich und 1955 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag an der Karl-Marx-Universität ernannt. Besondere Verdienste erwarb sich Professor Artur Lösche auf dem Gebiet der Forschung. Hieran zeugen zahlreiche Veröffentlichungen, zum Beispiel die über Kerninduktion. Für seine überlegenen Leistungen auf dem Gebiet der Experimentalphysik wurde ihm der Nationalpreis der Deutschen Demokratischen Republik verliehen.

Prof. Dr. sc. phil. Lösche ist seit September des Jahres 1969 als ordentlicher Professor an der Sektion Physik der KMU Leipzig tätig, an deren Entwicklung zu einer sozialistischen Universität er durch seine Arbeit großen Anteil hat. Besonders beispielhaft ist die enge Zusammenarbeit Prof. Lösches mit führenden sowjetischen Wissenschaftlern, vor allem der Sibirianer-Universität Leningrad. Prof. Lösche ist ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR. Im Februar 1971 wurde ihm der Grad eines Doktors der Wissenschaften verliehen.



Prof. em. D. Dr. h. c. Emil Fuchs

Prof. Lic. Dr. theol. h. c. Emil Fuchs war von 1949 bis 1954 als ordentlicher Professor und bis 1958 als Direktor des Religions-Soziologischen Institutes in Leipzig tätig. Als Sohn eines evangelischen Geistlichen 1874 in Beerfeld/Bedau geboren, absolvierte er das Gymnasium in Darmstadt und nahm dann ein Studium der Lehramts- und forschenden Theologie in Gießen auf, das er 1897 mit dem theologischen Examen beendete. Von 1931 bis 1933 ordentlicher Professor der Pädagogischen Akademie Kiel und später in Berlin und Frankfurt am Main tätig. Vortragsreisen führten ihn in verschiedene Länder, u. a. nach England. Im Jahre 1949 folgte Prof. D. Dr. h. c. Fuchs einer Berufung an die Universität Leipzig. In seinem Schaffen setzte er sich mit dem Problem des Christentums in der sozialistischen Gesellschaft auseinander. Er erkannte frühzeitig, daß die humanistischen Ideen der christlichen Lehre erst im Sozialismus verwirklicht werden können und auch nur dann, wenn alle gläubigen Christen mit den fortschrittlichen Kräften des Volkes um die Erhaltung des Friedens, den Aufbau und die Festigung der sozialistischen Gesellschaft kämpfen. Diese Überzeugung vertrat Prof. Fuchs ständig in seinen Vorträgen, Predigten und Werken. Sie kam auch in seiner Mitarbeit in der Weltfriedensbewegung zum Ausdruck.

Am 15. Februar 1971 verstarb Professor Emil Fuchs kurz vor Vollendung seines 97. Lebensjahres.



Prof. em. Dr. sc. Dr. h. c. Anton Arland

Prof. Dr. phil., Dr. agr. h. c. Arland leitete von 1949 bis 1961 das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. Am 20. Juli 1895 in Eisenbrod/Nordböhmen geboren, studierte er an den Universitäten in Wien und Leipzig. Er erlangte 1924 das Diplom als Saatrichtungsinspektor und legte das pädagogische Examen ab. Von 1924 bis 1933 lernte und forschenden Theologie unter Professor Zade am Institut für Pflanzenbau, dem späteren Zade-Institut. Als Prof. Zade, dem Prof. Arland sehr verehrt, seiner jüdischen Abstammung wegen von dem faschistischen Regime aus der Universität vertrieben wurde, mußte auch er auf Grund seiner antifaschistischen Haltung Leipzig verlassen. Er ging als Privatdozent an die Technische Hochschule Prag.

Nach dem zweiten Weltkrieg war Prof. Dr. Dr. h. c. Arland kurze Zeit in der landwirtschaftlichen Praxis tätig. Im Jahr 1946 erhielt er eine Berufung als ordentlicher Professor mit einem Lehrstuhl für Acker- und Pflanzenbau an die Universität Leipzig. Prof. Arland widmete seine ganze Kraft dem Ringen um neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung und der Pflanzenproduktion. Die von ihm und seinen Mitarbeitern gewonnenen Erkenntnisse trugen in hohem Maße zu der positiven Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft bei und sein Vorbild spornte viele junge Forscher an, seinem Beispiel zu folgen. Prof. Arland ist Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Silber.

Mit goldenen Lettern in der Chronik:



Am 5. MAI 1953 herrschte großer Andrang vor der Leipziger Kongresshalle. Damals bekam die Universität den Namen „Karl Marx“ verliehen. Auf unserem Foto wird das Auto des Dichters Martin Andersen Nexø von Studenten umlagert.

wurden in den Jahren 1949-1953 die Bedingungen für die Verleihung des verpflichtenden Namens „Karl-Marx-Universität“. So spielten z. B. im Zuge der ersten Hochschulreform die Sondererziehungsanstalten für Arbeiter- und Bauernstudium eine wichtige Rolle. Sie wurden von dem damaligen Studentenrat mit seiner bürgerlichen Mehrheit unter dem Vorsitz von Natschke heftig bekämpft. Das gut organisierte Komitee der offenen Arbeit und Arbeiterstudium unterstützte Studenten und ihren zahlreichen Helfern im Lehrkörper stellten sich die damals recht kampfbereite kleine Schar der Genossen und aktiven PDler gegenüber; u. a. am Sommer 1947 in großen Versammlungen mit oft tumultuösen Auseinandersetzungen in der Kongresshalle oder bei den öffentlichen Studentenratsitzungen an der Universität.

Als bei einer solchen öffentlichen Sitzung im überfüllten Hörsaal 1 der Geschwister-Scholl-Hauses die Arbeiterstudenten und der Marxismus über beschimpft und unsere Forderung von der reaktionären Mehrheit des Studentenrates mißachtet wurden, verließen die Genossen und mit ihnen ein Teil der Studenten nach heftigen Auseinandersetzungen den Hörsaal und veranstalteten sofort daneben im Hörsaal 2 eine Protestkundgebung, deren Resolution und Vorschläge die Leitung der Universität zu entsprechenden Maßnahmen veranlaßte. Es war für uns eine große Hilfe, daß

wir solche Aktionen auch mit sowjetischen Genossen der SMA beraten konnten. Auch kamen uns bei den damaligen Fakultätsräten der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät die Erfahrungen im antifaschistischen Kampf sehr zustatten; Genosse Rummelsburg hatte im 2. Weltkrieg als Offizier in der englischen Armee gegen den Faschismus gekämpft. Ich seit 1943 in der Sowjetunion zunächst bei Stalingrad und später im Nationalkomitee „Freies Deutschland“.

Klassenkampf an der Universität

Etwas andere Methoden erforderten in den Jahren 1947-1953 die Einführung und Durchsetzung des Marxismus-Leninismus, zunächst in der Lehre und dann allmählich auch in der Forschung. Die großen Verdienste meines damaligen Lehrers, Prof. Dr. G. Harig, sind in letzter Zeit wiederholt in der UZ gewürdigt worden. Bei seinen Vorlesungen und den ersten Seminaren, an denen ich ab Herbst 1948 als Hilfsassistent mitarbeitete, kamen uns Lehrmaterialien aus der Sowjetunion und unsere Kenntnis der russischen Sprache sehr zustatten. Meine Manuskripte aus dreijährigem Studium und Lehrtätigkeit in der Sowjetunion waren mir damals eine große Hilfe. Auch pflegten wir von Anfang

an den Erfahrungsaustausch zwischen den Universitäten, damals vor allem mit der Universität Jena, an der Gen. Prof. Dr. W. Wolf bereits 1947 den ersten Lehrstuhl für dialektischen und historischen Materialismus aufgebaut hatte.

In diesen ersten Bemühungen um die Einführung der marxistischen Philosophie mußten wir uns auch inhaltlich mit den damaligen offiziellen philosophischen Lehrveranstaltungen bürgerlicher Philosophie-Professoren (Gadamer - damals Rektor, oder Litt oder H. Freyer) sowie den philosophisch stark betonten Fach-Vorlesungen von Medizinern (Prof. Beetz), Mathematikern (Prof. Köhler), Germanisten (Prof. Korff) u. a. auseinandersetzen. Gadamer benutzte 1947 gerne unsere Anfragen zu philosophischen Problemen im überfüllten Hörsaal zu spitzfindigen Ausfällen gegen den Marxismus. Die 1949 aus der westlichen Emigration an die Universität berufenen Professoren E. Bloch und H. Mayer, die später unsere Republik wieder verließen, haben mit ihrem Pseudo-Marxismus diese Auseinandersetzungen noch erschwert.

Genossen halfen

Eine wesentliche Hilfe bedeuteten damals erste administrative Maßnahmen von Seiten des Senats und der damaligen Fakultätsräte zur Einführung marxistischer philoso-

phischer Lehrveranstaltungen und Prüfungen bereits im Studienjahr 1950/51 an fast allen Fakultäten. Unter der Führung aktiver Genossen unterstützte die damals große Aktivität der FDJ mit ihrem wiederholten Anträgen die oft hart umkämpften Beschlüsse in den Fakultätsräten und im Senat, wo Schritt um Schritt Mitglieder der Partei als staatliche Leiter und Studentenvorsteher Gehör sowie Sitz und Stimme erhielten. Es waren echte Kraftproben mit der inzwischen mehr aus dem Hinterhalt schließenden Reaktion, als mit dem Herbstsemester 1950 Vorlesungen im dialektischen und historischen Materialismus für alle Studenten in Massenveranstaltungen in der damaligen Mensa „Naumannbräu“ begannen. Es war so, daß abends Alo Koll und Brigitte Rabalt mit ihrem Tanzorchester das Podium und Mikrophon besetzten, früh mit marxistischen Philosophie-Vorlesungen von 500-700 Studenten im Wechsel Prof. Harig (bis Dez. 1950) für Naturwissenschaftler und ich für mehrere gesellschaftswissenschaftliche Fakultäten. Für die Organisation und nötige Disziplin in diesen Massenveranstaltungen sorgte die FDJ. In dieser Mensa fand übrigens auch 1951 das erste marxistische Kolloquium für den Lehrkörper statt. Fast 100 Wissenschaftler, unter ihnen zahlreiche namhafte bürgerliche Professoren, folgten unserer Einladung zur philosophischen Diskussion über den Marxismus, insbesondere über die Unendlichkeit der Welt. So war seit 1946 in systema-

tischer Arbeit unter der Führung der Partei der Boden vorbereitet worden zur Durchführung der 2. Hochschulreform, deren Schwerpunkt der Beginn des systematischen Studiums des Marxismus-Leninismus war.

Rektor Genossen Prof. Dr. G. Mayer viel lernen und auch der Staatssekretär Genosse Prof. Dr. G. Harig half vielseitig. Wie sehr der Klassengegen in Westdeutschland am politischen Ringen um die Namensgebung Anteil nahm, möge eine Episode verdeutlichen. Der bürgerliche Dekan einer Fakultät wurde von seinen imperialistischen Hintermännern auf einer Tagung in Westdeutschland scharf kritisiert, weil er zu dem einstimmigen Senatsbeschluss zur Namensgebung der Karl-Marx-Universität beigetragen habe. Er soll sich damit herausgedrückt haben, daß er während der entscheidenden Abstimmung auf der Toilette war. Wenig später hat er dann auch unsere Republik verraten. Aber alle Machenschaften der Gegner der sozialistischen Entwicklung an der Universität konnten erfolgreich zurückgegriffen werden. Die fortschrittlichen Kräfte hatten sich durchgesetzt und die große Mehrheit für den neuen Weg als sozialistische Karl-Marx-Universität gewonnen.

Es war für uns alle eine große Freude und ein echtes Erfolgserlebnis, als vor 20 Jahren unter der begeisterten Zustimmung der fast 20 000 Universitätsangehörigen sowie großer Teile der Bevölkerung Leipzigs und vieler fortschrittlicher Kräfte in der ganzen Welt unsere alma mater den Ehrennamen „Karl-Marx-Universität“ erhielt.

An den ideologischen Kampf um den Namen der Leipziger Universität erinnert sich Prof. Dr. Robert Schulz, Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus der Karl-Marx-Universität

Hart erkämpft ...

Ideologischer Kampf um die Namensgebung

Ein Feld echter Klasseauseinandersetzung, vor allem im Senat und in den Fakultätsräten, war auch in den Jahren 1952 und 1953 die Vorbereitung der Namensgebung. Da wurde von einigen bürgerlichen Gruppen eifrig die fast 500jährige Geschichte der Universität studiert, um Namen aus der feudalistischen und kapitalistischen Vergangenheit vorzuschlagen. Es war nicht einfach, für die Auseinandersetzung die proletarischen, antifaschistischen und marxistischen Traditionen an der Universität freizulegen und diesen bürgerlichen Vorschlägen entgegenzustellen. Vor allem in der Senatskommission zur Vorbereitung des neuen Universitäts-Statuts, das Modell-Charakter für die DDR erhalten sollte, waren Prinzipienfestigkeit und taktisches Geschick in der Verhandlungsführung notwendig. Dabei konnten wir vom damaligen